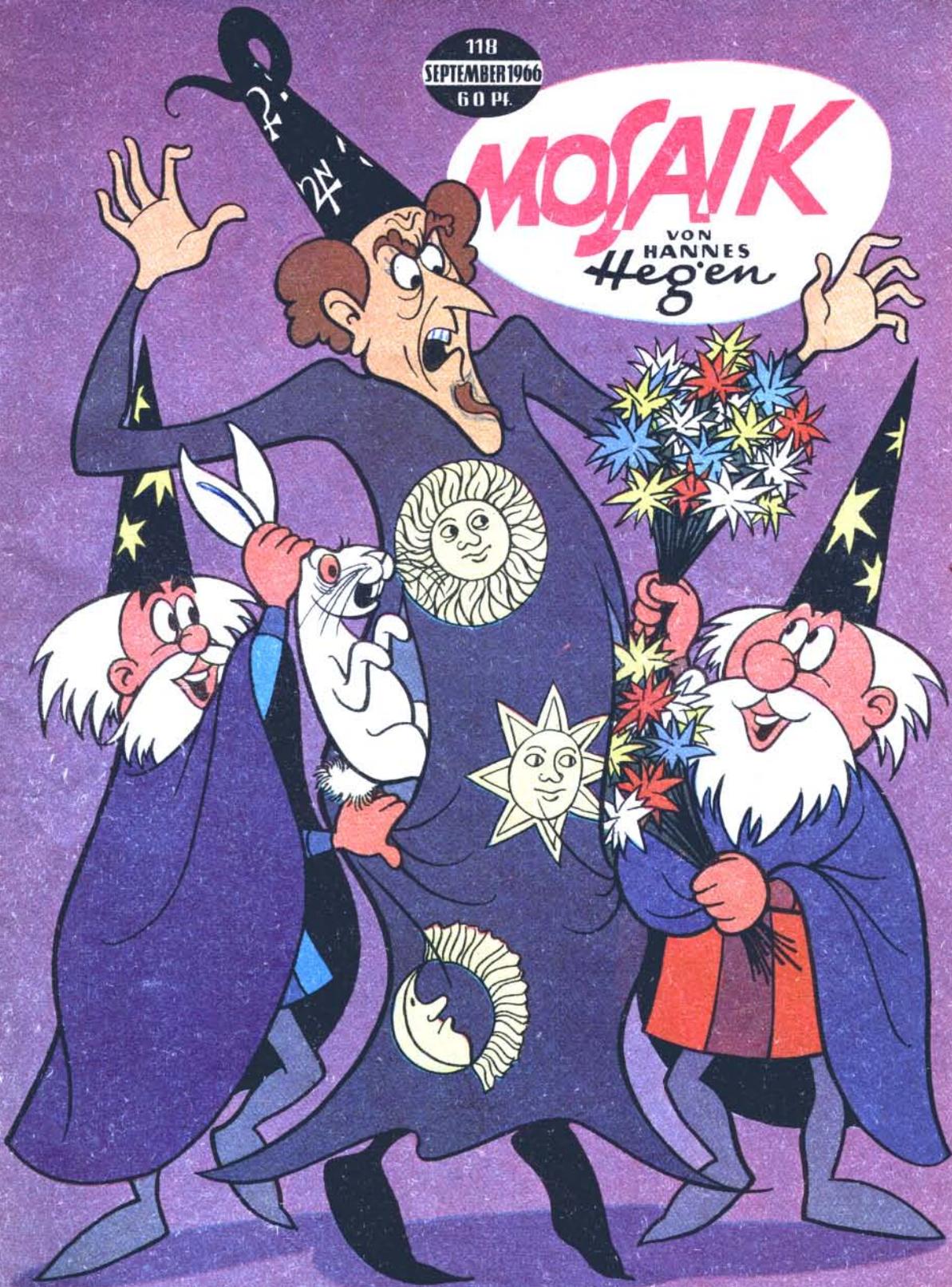


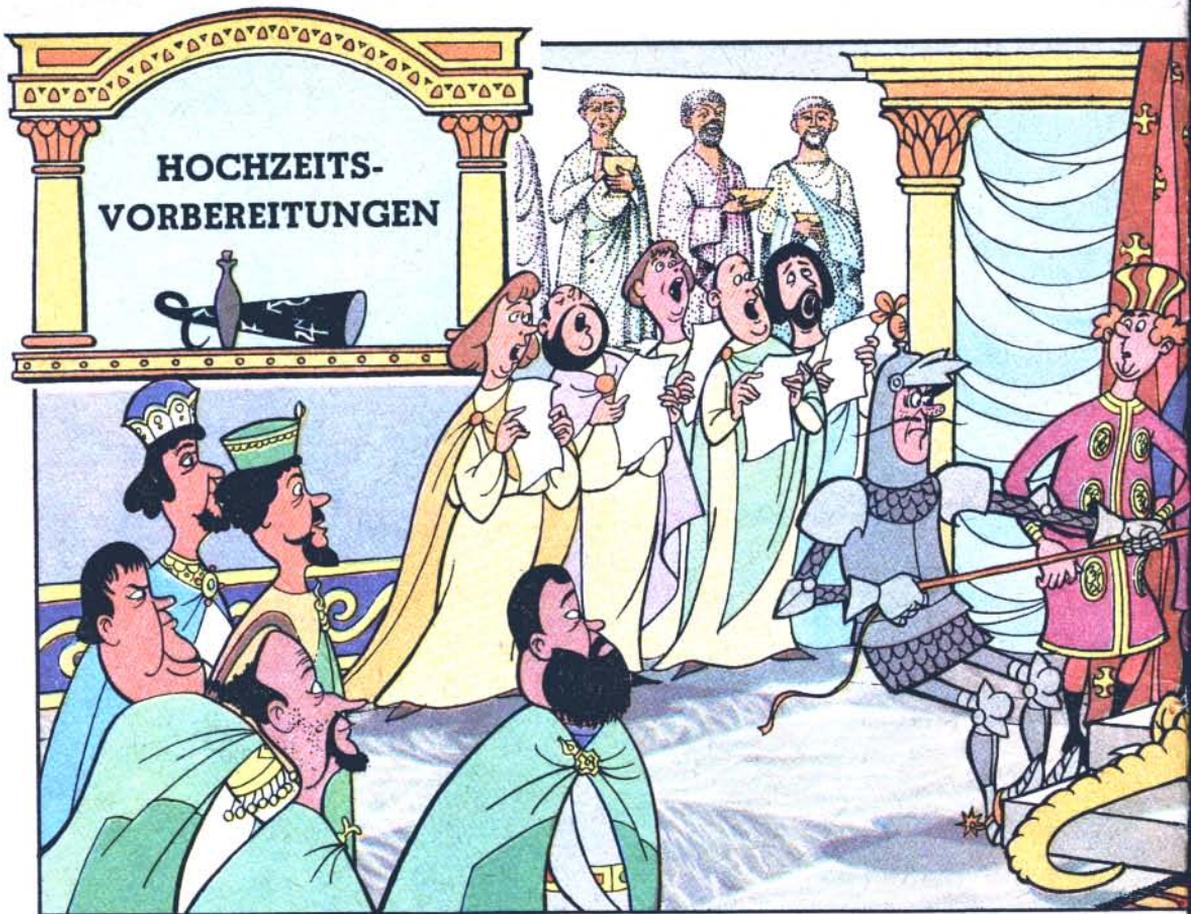
118
SEPTEMBER 1966
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



HOCHZEITSVORBEREITUNGEN



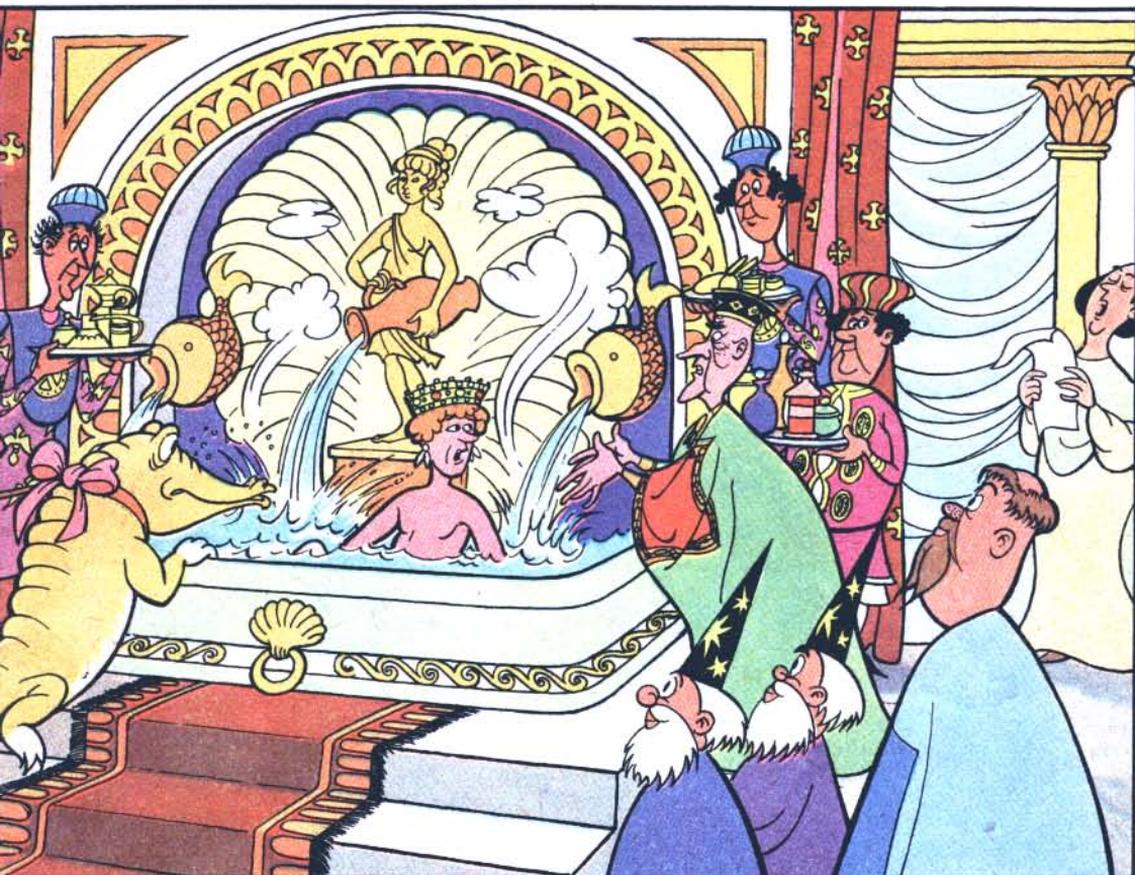
Von allen Kaisern der Welt ließen sich die Herrscher von Byzanz am meisten verherrlichen. Sie hielten sich für göttliche Wesen mit unendlicher Machtfülle. Jede ihrer Handlungen, auch die selbstverständlichste, erklärten sie für außergewöhnlich und heilig. Deshalb darf es uns nicht wundern,

wenn sich der Kaiser hier von seinen höchsten Würdenträgern im Bade huldigen läßt. Es ist der allmorgendliche Empfang, nach dem sich die Stimmung bei Hofe für den ganzen Tag richtet. Darum bemühen sich alle Anwesenden nach Kräften, den hohen Herrn in eine gute Laune zu versetzen. Dazu trägt vor allem der Chor



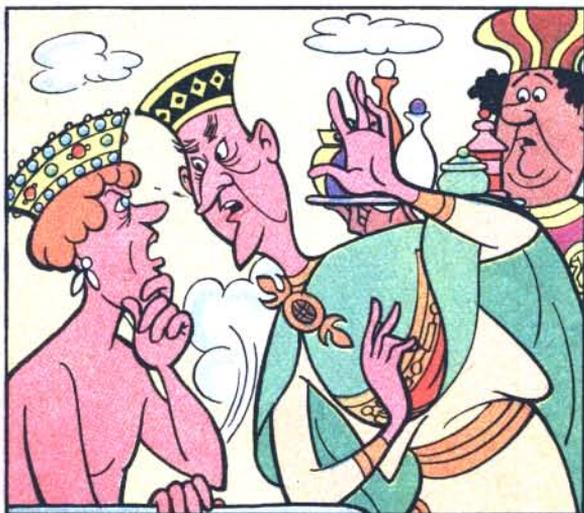
Der undankbare Monarch dagegen hatte erklärt, erst nach der Hochzeit könne man sagen, ob die Prophezeiung der beiden Hofastrologen richtig war oder nicht. Solange müßten sie ihm noch dienen. „Sorge dafür, daß die Hochzeit so prächtig wie möglich gefeiert werden kann!“ sagt er soeben zum Kanzler. Der erwidert: „Ohne Geld?“

Gereizt ruft der Kaiser: „Geld, Geld! Habe ich jemals welches gehabt? Das habe ich mir stets bei den Genuesen geborgt. Bestell ihnen einen schönen Gruß und sage...“ – „Wird Fichtennadelsalz oder bulgarischer Rosenextrakt gewünscht?“ fragt der Badediener, erhält aber keine Antwort.

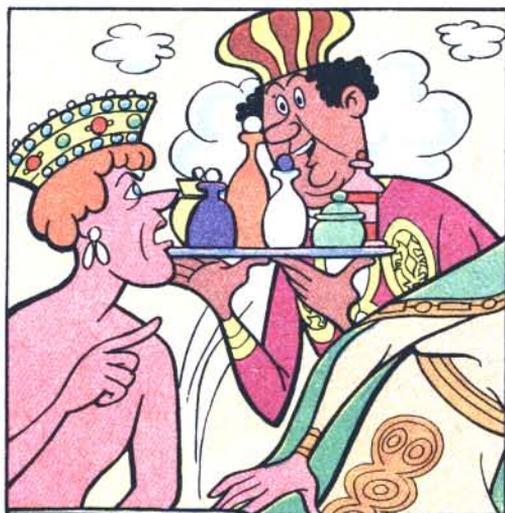


der Schmeichler bei, der mit Hymnen wie dieser aufwartet: „Wer ist das Licht, das immer noch leuchtet, obwohl es von unten bis oben befeuchtet? Das ist nicht die Sonne, die aufgeht im Meer – es ist unser Kaiser so stolz und so hehr!“ Nicht angebracht erscheint es aber, dem Wunsch des kaiserlichen Lieb-

lingskrokodils nachzugeben, das unbedingt in die Wanne hinein will. Runkel, der Mutawakkel wieder an der Leine führen darf, möchte am liebsten lospoltern, beherrscht sich aber noch. Auch Dig und Dag sind ärgerlich. Der Kaiser läßt sie nicht fort, obwohl sie dafür gesorgt haben, daß er seine Braut Irene bekam.



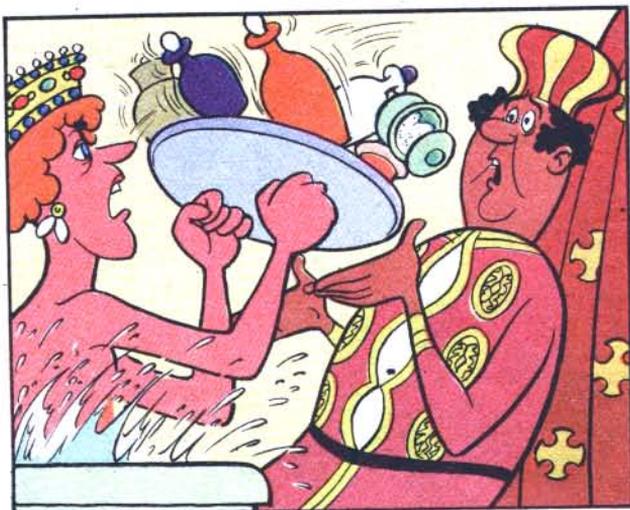
„Die Genuesen werden wohl schwerlich für diese Hochzeit etwas herausrücken, Majestät“, erwidert der Kanzler. „Mit Irene gewinnen ihre Rivalen, die Venezianer an Einfluß.“ – „Dann geh zu den Venezianern oder den Pisanern oder meinetwegen auch zum Teufel. Mir ist es ganz gleich, wo du das Geld herinnimmst. Nur haben muß ich es!“



„Ich darf Irene nicht enttäuschen. Hätte ich nur erst ihr Geld. Ich würde es...“ – „Mit Rosmarinöl oder Eukalyptusessenz einreiben?“ unterbricht ihn der Diener zum zweitenmal. – „Wie? Was fällt dir ein? Ach so, mich! – Das Zeug mag ich nicht. Hast du denn kein Ambraparfüm?“



„Ambra? Was ist denn das, Ambra?“ – „Na, das ist doch das Zeug, das aus Walfischen gemacht wird.“ – „Woher soll ich denn jetzt einen Walfisch nehmen? Geht das nicht auch mit Tintenfischen?“ – „Unverschämtheit! Wie redest du mit mir? Raus, oder es gibt ein Unglück!“

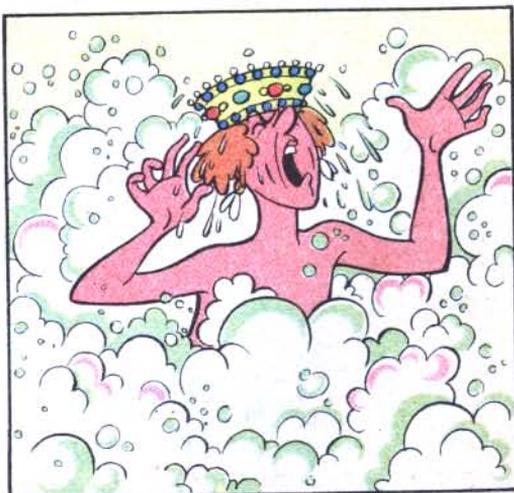


„Zu spät! Das Unglück ist schon passiert! Schade um das neue Wunderschaumbad aus Palmyra in der ergebigen Riesenflasche!“

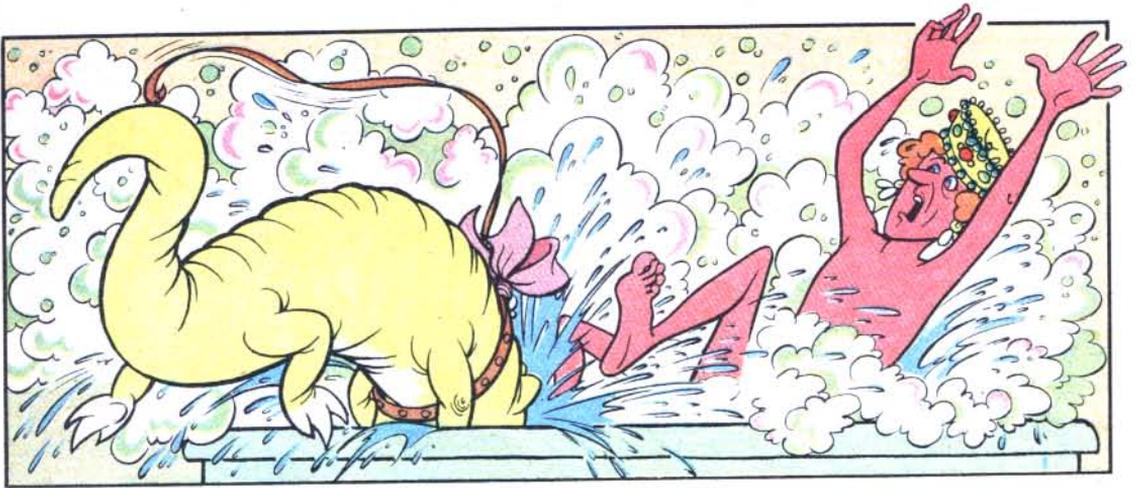
– „Dir werde ich's gleich zeigen, wer hier eine Riesenflasche ist! Hol dir deine Papiere; du bist fristlos entlassen!“



„Platsch! Das war die ägyptische Eselsmilch, Marke 'Kleopatra', mit dem balsamischen Dufteffekt – und das der zeylonische Lotoswurzel-extrakt, und das – au! – das war die Riesenwunderflasche!“



„Huhu, wie das kribbelt! Das kann doch nur der angeblich durchblutungsfördernde Kiefernadelsekt mit Schwefel sein! Dieses verwünschte Zeug konnte ich noch nie leiden!“



„Und dann dieser Schaum! Wie oft habe ich gesagt, daß ich nur schaumreguliert baden will! Haaa - was ist denn das? Ruuunkelius,

du hast ja schon wieder nicht aufgepaßt! Mutawakkel darf doch nicht baden! Nun ist die neue Vergoldung wieder völlig hin!“



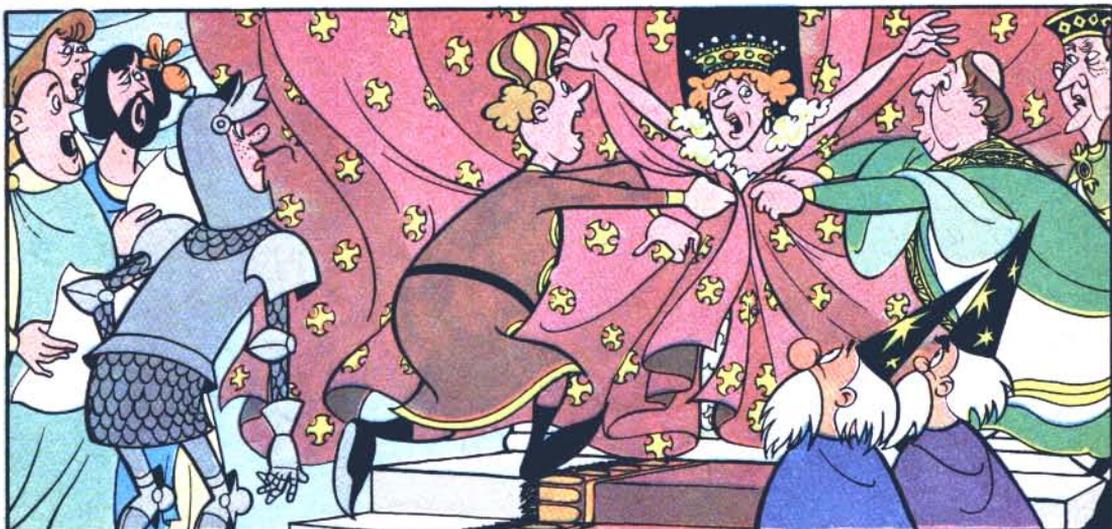
„Oberhofvorhangzieher! Oberhofvorhangzieheeee! Worauf wartest du denn noch? Den Vorhang zu, oder soll ich mich von meinen

Untertanen auslachen lassen, wie ich hier als ein komisches Schaumgebilde herumtanze?“ - „Nein, nein, gewiß nicht, Majestät!“



„Der Morgenempfang ist beendet! Ich bin für niemanden mehr zu sprechen! Euch alle trifft meine allerhöchste Ungnade! Ganz be-

sonders Runkelius soll sich vor mir in acht nehmen!“ - „Immer wieder ich! Was kann ich dafür, daß Mutawakkel so frech ist!“

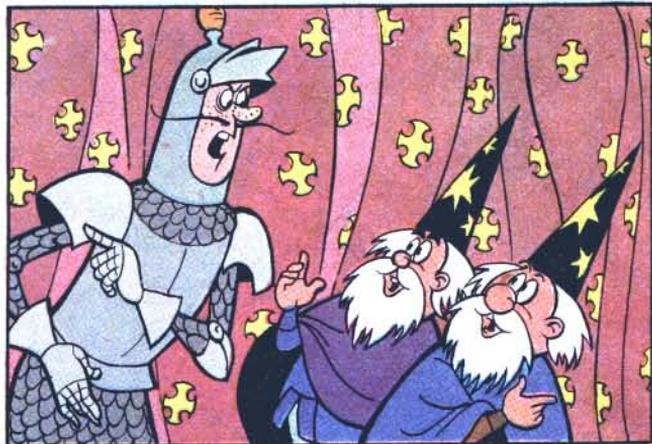


„Und noch eines: Sollte das hier so weitergehen und sogar bei meiner Hochzeit etwas nicht klappen, dann wird das Hokos und

Pokos den Kopf kosten! Das garantiere ich ihnen! Sie haben mir Glück und Segen prophezeit und wehe, wenn das nicht stimmt!“



„Da haben wir's! Wir haben unser Todesurteil schon so gut wie in der Tasche. Denn für die Hochzeit sehe ich schwarz.“ – „Wir müssen unbedingt verduften, Dag.“



„Los, Runkel, komm mit! Was stehst du hier noch herum? Du bist genauso in Gefahr wie wir.“ – „Stimmt! Aber wer ist schuld daran? Dieses elende Krokodil! Wartet einen Augenblick! Mutawakkel kriegt noch seine Abreibung!“



„Aber beeile dich, Runkel! Wir treffen uns an der Ecke bei dem marokkanischen Friseur!“ – „Eine gute Idee, Dag. Von dem lassen

wir uns eine neue Maske zaubern. Verraten wird er uns nicht, denn er erzählt ja immer die tollsten Kaiserwitze.“



„Hoffentlich ergeht es ihm nicht so wie dem Papagei Sokrates.“
 – „Was ist denn mit dem?“ – „Du weißt es noch nicht? Als alter
 Schiffspapagei kannte Sokrates alle Kaiserwitze der sieben Meere.
 Frech wie er war, wollte er ausgerechnet damit den Kaiser,

der ihn gekauft hatte, unterhalten. Seitdem sitzt er.“ – „Und
 ihr kommt dazu!“ zischt der ehemalige Hofmagier Horos Kopos,
 der den beiden schon lange auflauerte. Er will sich dafür rächen,
 daß sie ihn im wahrsten Sinne des Wortes gestürzt haben.



„Habe ich euch endlich, ihr hinterlistigen Schwindler! Wartet, euch
 soll die Lust zum Witzeerzählen gleich vergehen!“ – „Ach du dicke
 Sternschnuppe – Horos Kopos! Der hat uns gerade noch gefehlt!“



„Mit mir habt ihr wohl nicht mehr gerechnet, was? Das war
 sehr dumm von euch! Ich bin nämlich der einzige, der weiß,
 wer ihr seid! Ja, da werdet ihr blaß! Wache, heda, Wache!“



„Was soll das Geschrei? Der Kaiser hat Kopfschmerzen und hat
 jeden Lärm verboten.“ – „Er wird die Kopfschmerzen gleich los
 sein, wenn er hört, daß ich die Prinzen von Makkaronien, die

ihm soviel Böses zufügten, entlarvt habe. Staunt nur! Diese
 beiden sind es! Sie kamen zu mir, betäubten mich und...“ –
 „Glaubt ihm nicht! Ihr kennt uns: Wir sind Hokus und Pokos!“



„So? Soll ich euch mal sagen, was in eurem Wochenhoroskop steht? Falsche Selbsteinschätzung führt zu schweren Differenzen mit überlegener Persönlichkeit!“ – „Hältst du dich etwa dafür? Dann beweise uns erst einmal deine Überlegenheit!“



„Ihr scheint wirklich nicht zu wissen, daß ihr es mit einer Fachkraft zu tun habt, die sich nur mit kosmischen Maßstäben messen läßt. Wohlan, ich zaubere jetzt mal! Abakadabra – eins, zwei, drei – zack! Da staunt ihr, was?“ – „Ein uralter Trick!“



„Und nun gut aufgepaßt, verehrtes Publikum! Wir zeigen euch jetzt, wie so etwas gemacht wird. Hier in der rechten Tasche dieses kosmischen Genies verbirgt sich ein etwas müder Stallhase ...“ – ... während links ein paar nachgemachte Blumensträuße stecken.“ – „Was sagt man dazu! So ein frecher Betrüger!“



„Aber es wäre ungerecht zu sagen, er erfasse sich nur mit Taschenspielererei. Nein, er leistet auch Kopfarbeit.“ – „Das ist Berufsgeheimnis! Ich werde mich beim Magierverband beschweren!“



„Soweit ist alles schön und gut. Ihr habt uns davon überzeugt, daß dieser Mensch ein ziemlich erbärmlicher Gauner ist. Aber nun beweist mal, daß ihr wirklich zaubern könnt.“ – „Sofort!“



„Der Schmeichlerchor sang heute morgen so schön von einem Licht, das immer noch leuchtet, obwohl es ringsum von Wasser befeuchtet. Doch nicht nur der Kaiser kann das. Auch dieses Ei!“



„Kaum taucht es ein, knackt schon die Schale – da staunen selbst die dicksten Wale!“ – „Wahrhaftig, es brennt unter Wasser! Wie habt ihr das nur gemacht?“ – „Hihi, wir werden doch nicht verraten, daß sich in dieser Eierschale nur etwas Griechisches Feuer mit einem nach einem arabischen Geheimrezept hergestellten Unterwasserzünder befand“, denkt Dag.



„Nimm dir ein Beispiel daran, du alter Scharlatan. So wird gezaubert! Oder ist das etwa auch Schwindel?“ – „Sicher! Ich weiß nur nicht, wie dieser außerordentlich alberne Trick funktioniert. Da muß ich in der Schule wohl gerade gefehlt haben.“



„Die alte Ausrede, über die sich schon Moses geärgert hat. Wenn unser Können noch eines Beweises bedarf, dann gestattet uns, daß wir ein paar Goldstücke aus euren Nasen zaubern.“



„Bitte, überzeugt euch, daß sie echt sind, indem ihr damit zum nächsten Weinhändler geht oder euren Bräuten ein paar hübsche Schuhe kauft.“ – „Oh, danke! Ihr seid ganz bezaubernde Zauberer!“



„Und nun hinaus mit dir, du klappriger Sterndeuter! Aber ein bißchen rasch! Wir wollen nur noch einen Kometenschweif von dir sehen!“ – „Das soll diesen beiden unqualifizierten Schwarz-

künstlern noch teuer zu stehen kommen, das schwöre ich bei meiner Magierehre!“ – „Ein Glück, daß er wirklich nicht zaubern kann. Er würde uns jetzt mindestens auf den Mond hexen.“



„So, dem Kerl haben wir Beine gemacht! Der wird sich so bald nicht wieder hier blicken lassen. Es ist aber durchaus möglich, daß er euch draußen auf der Straße auflauert. Deshalb werden wir euch stets begleiten, um euch zu beschützen. Das ist für uns Ehrensache.“



„Wir kommen hier nicht weg. Es ist wie verhext.“ – „Ja, da nützen uns unsere ganzen Zauberkunststücke nichts. Noch nicht einmal in Dig und Dag können wir uns zurückverwandeln. Schon hätten wir die Teufelsbrüder auf dem Halse.“



Während Dig und Dag noch überlegen, wie sie am besten aus dieser Klemme herauskommen, erscheint der Kanzler. „Hier finde

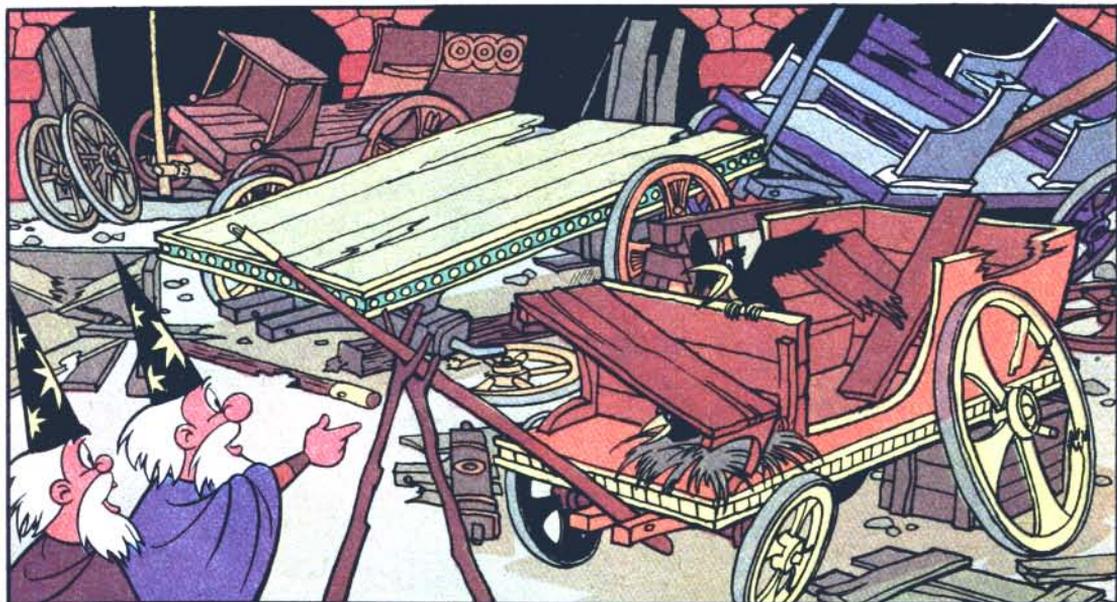
ich euch endlich, Hokos und Pokos! Ihr müßt mir mit euren übernatürlichen Fähigkeiten helfen.“ – „Nun fängt der auch noch an.“



„Ich soll eine prunkvolle Trauungszeremonie, einen Brautzug mit festlich geschmückten Wagen über die ebenso festlich geschmückte Hauptstraße und einen Hochzeitschmaus organisieren. Aber ohne Geld! Das können nur Zauberer wie ihr!“ – „Wir wollen sehen...“



... was sich machen läßt, Herr Kanzler. Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger. – Was der sich denkt! Wenn wir wirklich zaubern könnten, würde er ein Wunder erleben, aber ein blaues! Wir würden vor seiner Nase verschwinden.“ – „Das wäre ein Spaß! Komm jetzt, Dag.“ – „Wartet, wir begleiten euch, damit euch nichts passiert.“



Dig und Dag sehen sich zunächst den kaiserlichen Wagenpark an. „Hier wäre schon das erste Wunder fällig. Denn glaubst du, daß der Brautzug mit diesen wackligen Karossen auch nur bis zur

nächsten Straßenecke käme?“ – „Nein, Dag, obwohl der phönizische Schrotthändler, der dort seinen Laden hat, sich sehr freuen würde. Wir wollen mal sehen, ob überhaupt Pferde da sind.“



Im Pferdestall macht sich gerade Ritter Runkel zu schaffen. „Gut, daß wir dich hier treffen, Runkel. Aus bestimmten Gründen können wir noch nicht fort von hier.“ – „Mir geht es genauso. Der Kaiser hat angeordnet, daß mein Türkenschreck im Braut-

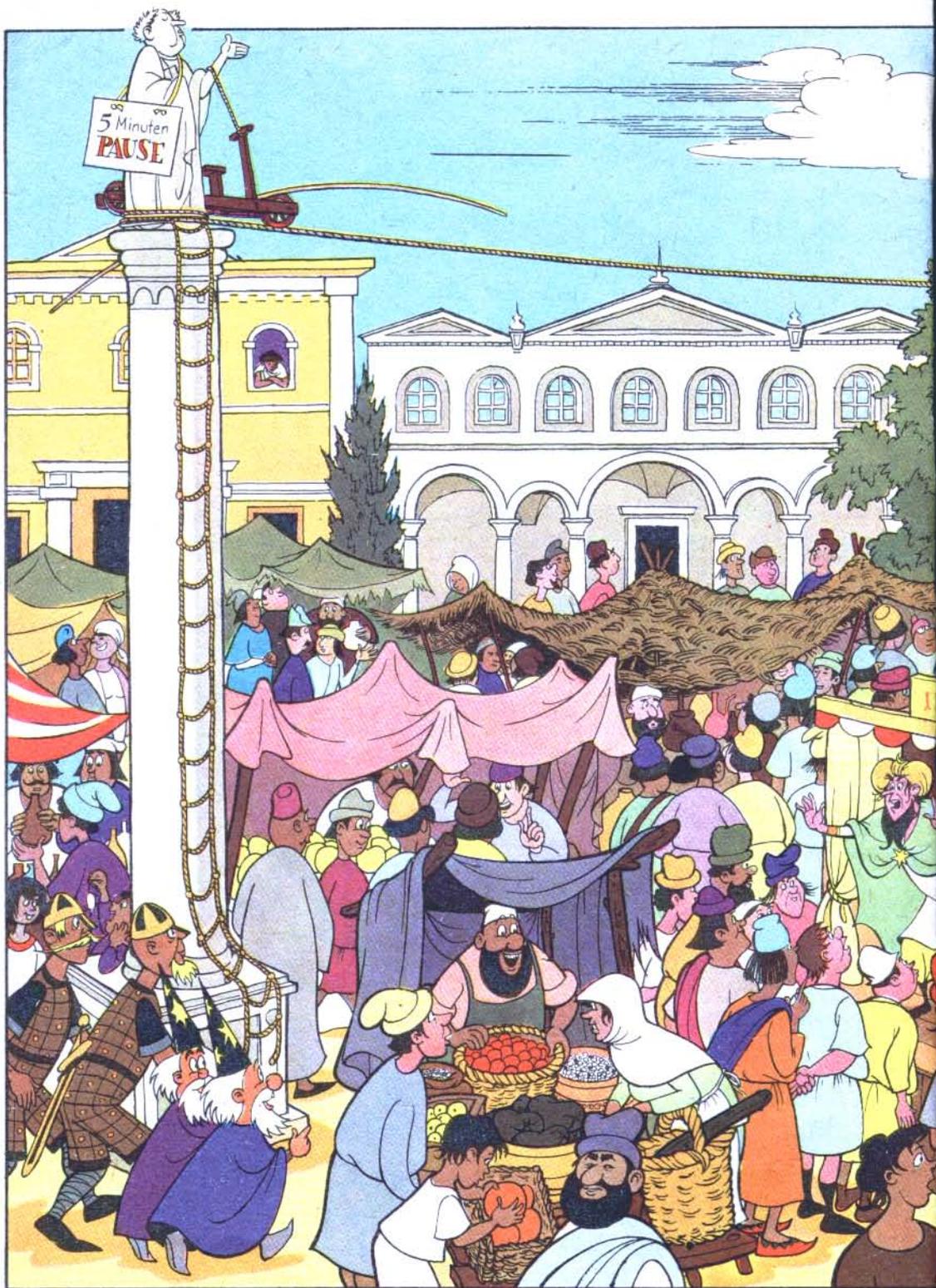
zug mittraben soll, und ohne ihn kann ich nicht fort.“ – „Ach ja, der gute Türkenschreck! Den hätten wir beinahe vergessen. Er ist ja der reinste Vollblutrenner im Vergleich zu den klapprigen Mähren des Kaisers. Auch hier täte ein Wunder not.“



„Wenn du deinen Gaul allerdings mit solchen Leckerbissen fütterst, muß er ja blendend aussehen.“ – „Ach, das tue ich nur, weil kein Hafer da ist. Dies hier sollte das Krokodil haben.“

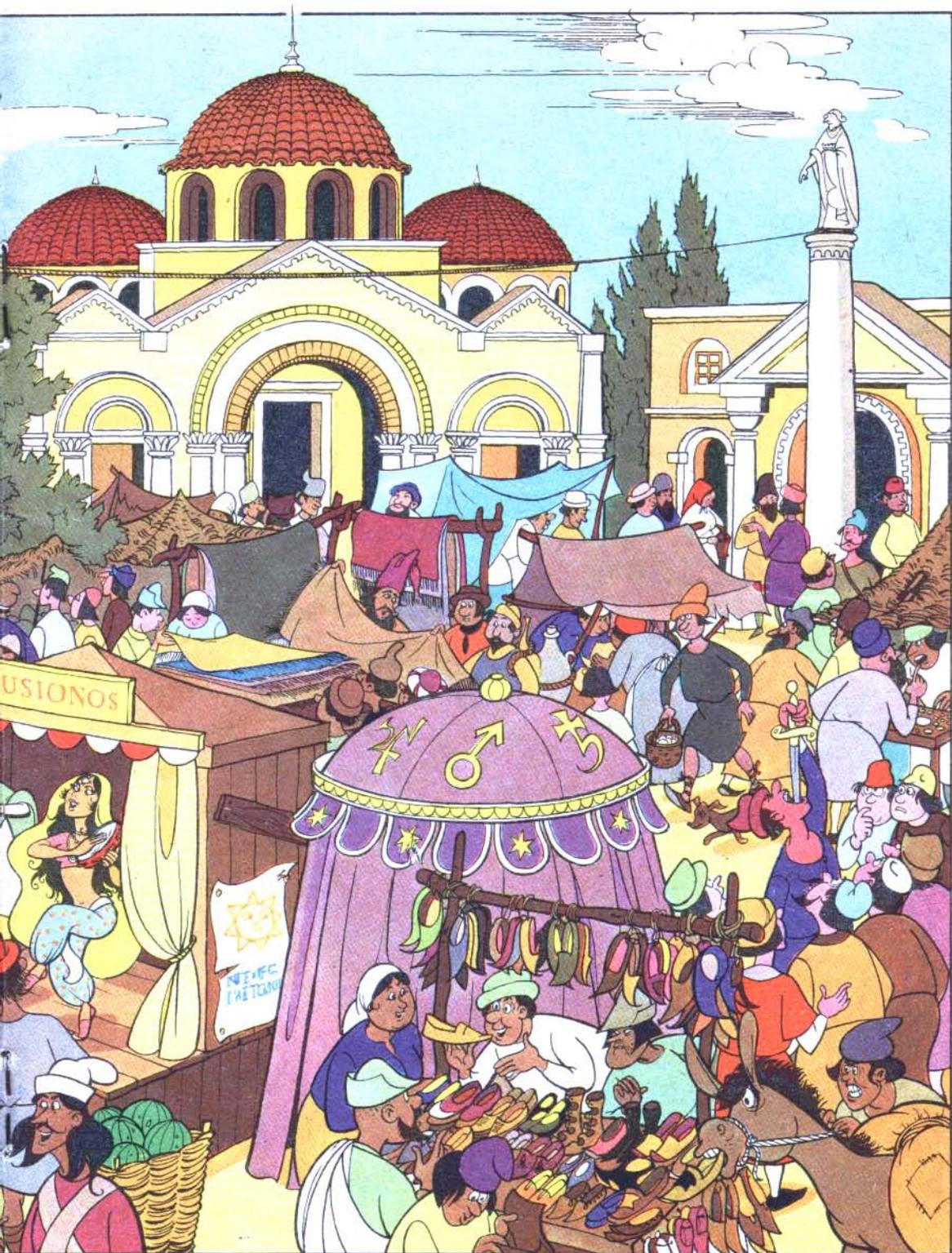


„Es ist niederschmetternd. Wohin man sieht, alles ist verlottert. Hier wäre selbst das allergrößte Wunder zwecklos.“ – „Es gibt nur einen Weg, Dag. Wir müssen uns alles borgen.“



Mit geringen Hoffnungen, immer noch begleitet von den um ihre Sicherheit besorgten kaiserlichen Leibgardisten, gehen die Dige-dags auf einen der großen Märkte im Innern der Stadt. „Wir müssen Zeit gewinnen, Dig. Das gelingt uns nur, wenn wir den Kaiser besänftigen. Nehmen wir einmal an, wir könnten die

Wohlhabenderen unter den Kaufleuten hier veranlassen, dem Kaiser die Ausstattung für die Hochzeit zu borgen. Wenn wir ihnen eine Einladung an den Hof versprechen, tun sie es vielleicht. Wer reich ist, will noch höher hinaus. Dann hätte der Kanzler sein Wunder und der Kaiser den Reichtum, den wir ihm



prophezeit haben. Bevor der Schwindel herauskommt, müssen wir allerdings längst verschwunden sein." – „Ja, sonst macht er seine Drohung wahr. Wenn ich daran denke, habe ich so ein komisches Gefühl rings um den Hals. Ich glaube, ein Artist, der da oben auf dem Seil ohne Netz und Balancierstange herum-

hüpft, hat mehr Chancen zum Überleben als wir hier unten auf der Erde. Aber das eine sage ich dir: Wenn wir hier noch einmal mit heiler Haut davonkommen sollten, dürfen wir uns um Himmelswillen nie wieder in die Heiratsangelegenheiten irgendwelcher Kaiser einmischen!“



Wenig später stehen sie vor der Bude eines Gauklers, der seine Künste wie folgt anpreist: „Bleibt stehen, Leute, ihr versäumt sonst die Sensation des Tages! Illusionos, der unübertroffene

Meister in der Beherrschung der Kräfte des Magnetismus fordert ein paar Mutige auf, sich von ihm in das Reich der Träume versetzen zu lassen!“ – „Können wir auch. Mit einem Kinnhaken.“



„So meint der das aber nicht. Er macht es mit Hypnose.“ – „Hypnose? Noch nie etwas davon gehört.“ – „Oh, das ist etwas Feines! Ihr schlaft ein und erlebt die Träume so, als ob sie Wirklichkeit wären. Los, probiert es ruhig einmal!“



„Das muß wirklich eine ganz tolle Sache sein. Sag mal, Meister, kann man sich auch wünschen, was man träumen will?“ – „Selbstverständlich! Ich besitze die Schlüssel zu den verborgenen Geheimnissen der Geisterwelt. Kommt nur herauf, ihr werdet was erleben!“



„Ich weiß genau, wovon ihr träumen wollt: Von Beutegut und Siegeslorbeer! So, und nun entspannt euch – ganz entspannen – ihr seid furchtbar müde – noch müder – immer noch müder – ihr

müßt schlafen – schlafen – schlafen...“ – „Toll! Er hat sie im Blitztempo ins Land der Träume befördert. Hoffentlich liegt es weit hinter dem Mond.“ – „Die beiden sind wir endlich los!“



„Aufgepaßt, liebe Leute! Jetzt kommt erst die Hauptsache: Der Traum von Heldentum und Siegeslorbeer! Ich sage nur: Die Türken sind da!“ – „Huhuuu – neiiin – Hilfe! Wir sind umzingelt!“

Wir kommen nicht mehr weg – tut uns nichts – wir ergeben uns ja schon!“ – „Schöne Helden sind das! Der Traumzustand bringt es unweigerlich an den Tag.“ – „Komm, Dag, wir verschwinden!“



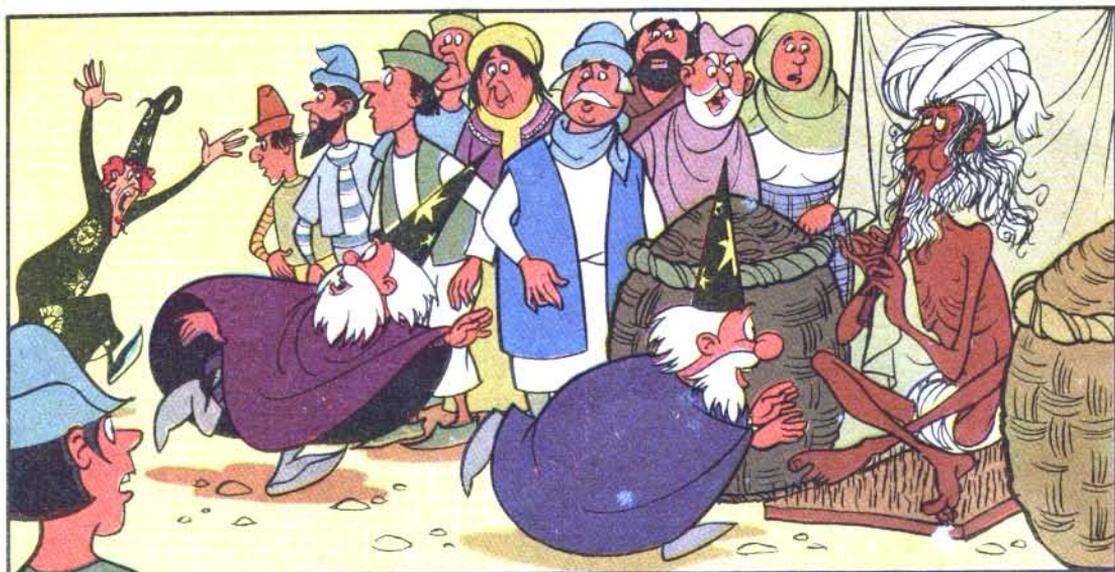
„Pst, leise! Hier treibt ein Kartenleger sein Unwesen. Die werden leicht böse, wenn man sie stört.“ – „... wie gesagt, sehr viel Gutes kann ich für dieses mickrige Honorar nicht aus den

Karten herauslesen. Pik zehn ins Haus bedeutet Krach mit der Familie, und die Karo acht mit dem Kreuz Buben bedeutet Schreck über den kurzen Weg – ha, was sieht mein magischer Blick!“



„Potz Trumpf und Schwarzer Peter, so ein Reinfall! Das ist ja Horos Kopos!“ – „Jawohl, ich bin es, ihr Schwindler! Ihr wolltet wohl mal sehen, wie kümmerlich ich jetzt mein Dasein fristen

muß? Aber diesmal entwischt ihr mir nicht!“ – „Hab' ich mich erschrocken! Das war also der Schreck über den kurzen Weg. Na, dann muß der Krach zu Hause ja erst furchtbar werden!“



„Dies ist wieder mal so eine typische Geschichte, wie sie das Leben schreibt. Überschrift: Vom Unglück verfolgt!“ – „Aber

nur noch kurze Zeit! Denn ich kenne das rettende Zauberwort, und das heißt: Husch, husch, hinein ins Körbchen!“



„O ihr Unwissenden, von Brahma nicht Erleuchteten, weicht zurück von den Körben, denn die Offenbarung ihres dunklen Mysteriums wird furchtbar sein.“ – „So ein Unsinn!“

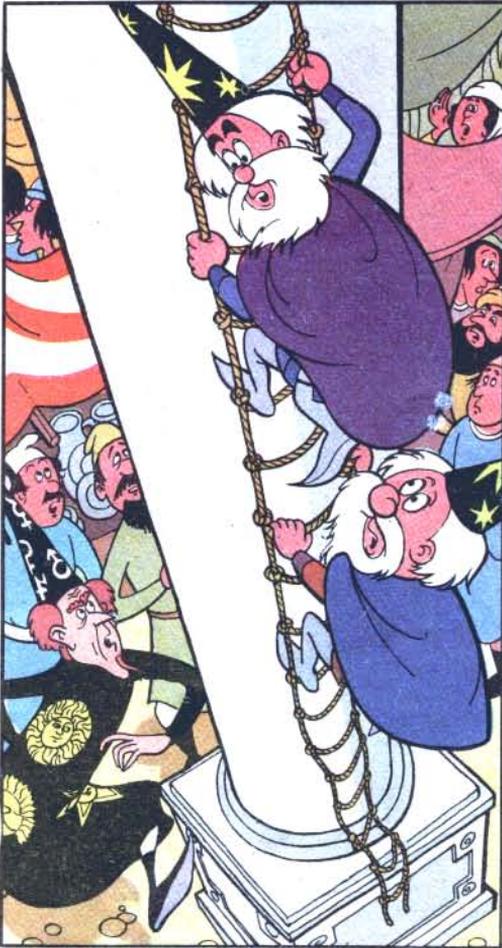


„Hahuuu – Giftschlangen – Kobras!“ – „O ihr Verächter des weisen Brahma, lasset euch dies eine Lehre sein für euren ferneren Wandel durch das gefährvolle Diesseits hin zum Frieden des Nirwana!“

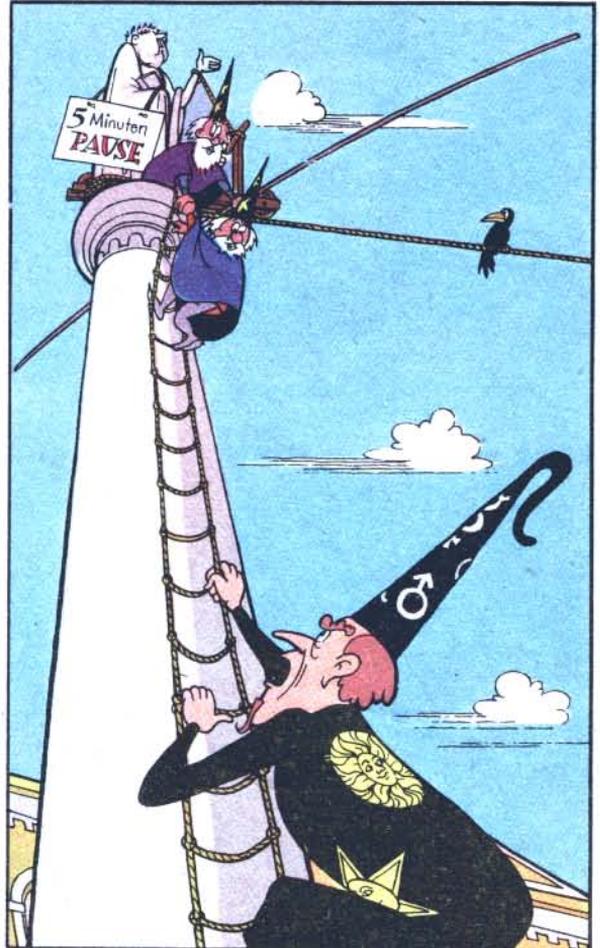


„Wir werden es beherzigen, o weiser Fakir, und Brahma ein Dankopfer bringen, wenn er uns diesen Kerl vom Halse schafft!“ –

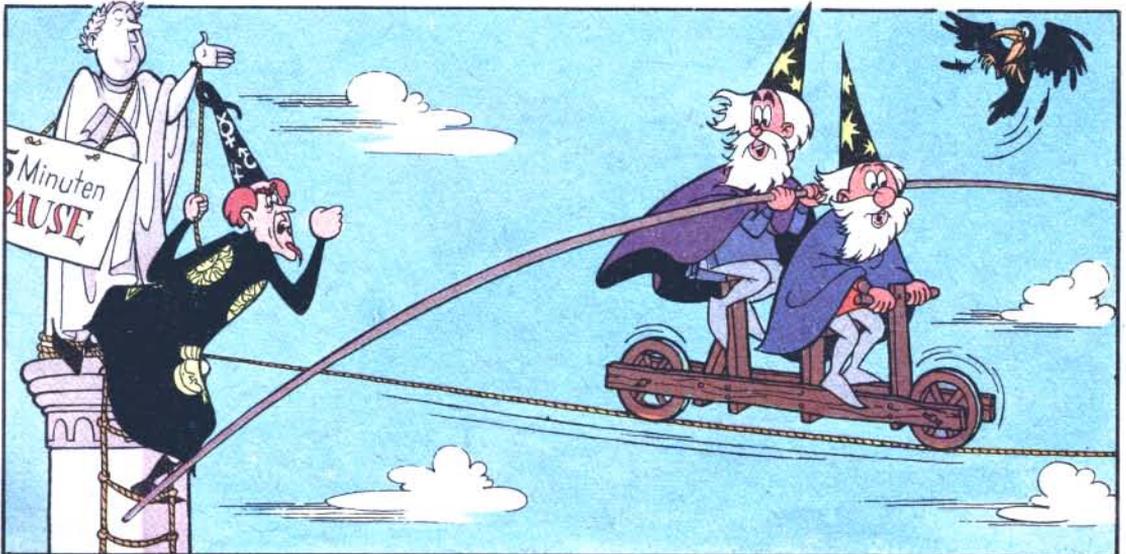
„Die Güte Brahmas ist so unendlich wie das Jenseits. Nicht Dankopfer begehrt er, sondern die Hinwendung der Seele zu ihm.“



„Keine Zeit! Später vielleicht, o Fakir! – Los, Dag, auf die Säule wird uns dieser Magier nicht folgen. Dazu ist er zu unsportlich.“ – „Sag das nicht. Sein Spurt war gut!“



„Da siehst du es! Er ist flink wie ein Wiesel!“ – „Dem wird man das Rennen auf den Kreuzzügen beigebracht haben, denke ich. Aber wir entwischen ihm doch!“ – „Nein, ihr entwischt mir nicht!“

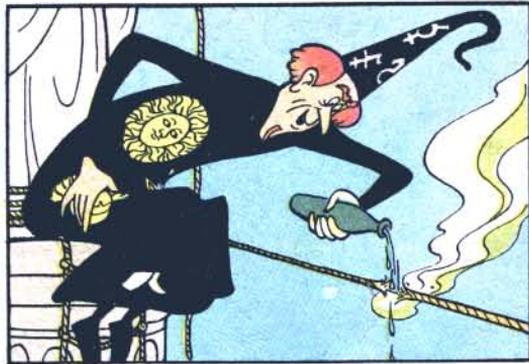


„Na, versuch's doch! Was nützen deine Jahrmachtszaubertricks schon gegen die moderne Technik!“ – „Sitz ruhig, Dag! Ich kann

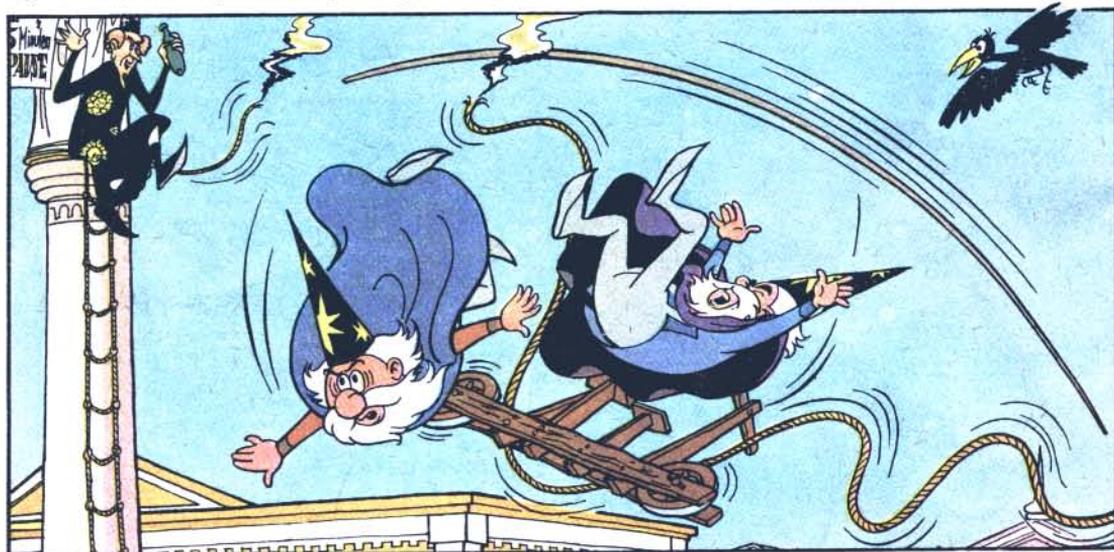
sonst unser Schicksal nicht lenken!“ – „Das kannst du auch mir überlassen! Mit euch geht's jetzt sowieso abwärts!“



„Mit meinem Sauerampferspezificum kann ich den Lauf des Schicksals sogar erheblich beschleunigen. Und zwar geradewegs in den Abgrund!“



„Ich trage es stets bei mir, seitdem ich dank ihm aus einem Kerker fliehen konnte, dessen Gitter es wie Butter auflöste.“



„Na bitte, hier sehen wir's wieder, wie mein Sauerampferspezificum wirkt: Schnell, aktiv und völlig geruchlos! Doppelt aktiv,

weil mit Ammoniak!“ – „Hilfe, Dag, mich wirbelt es so durcheinander, daß mir schwarz vor Augen wird!“ – „Das ist...“



... der Schwindel!“ – „Was sagst du? Das ist Schwindel? Au – nein, das war echt! Ich spür's doch!“ – „Unerhört! Könnt ihr

nicht woanders abstürzen als ausgerechnet über meinem Lager garantiert echter Orientteppiche? Dazu sind sie zu schade!“



„Der typische Geschäftsmann. Seine Ware ist ihm wichtiger als das Schicksal von uns armen Hochseilamateuren.“ – „So was müßte überhaupt verboten werden!“ – „Beruhige dich. Unser Sondergastspiel ist sowieso beendet.“ – „Sehr richtig, und wir wer-

den dafür garantieren, daß es sich nicht wiederholt. Wir haben es ja gehnt, daß euch etwas Schlimmes passieren würde, wenn wir euch auch nur einen Moment aus den Augen lassen.“ Dig und Dag sind erschüttert. Sie werden ihre Bewacher nicht los-



„Wir haben den Kerl von der Säule geholt, der die beiden Nachwuchstalente in den Abgrund gestürzt hat! In den Kerker mit ihm!“ – „Aber Leute, seht ihr denn nicht, daß wir drei zu ein-

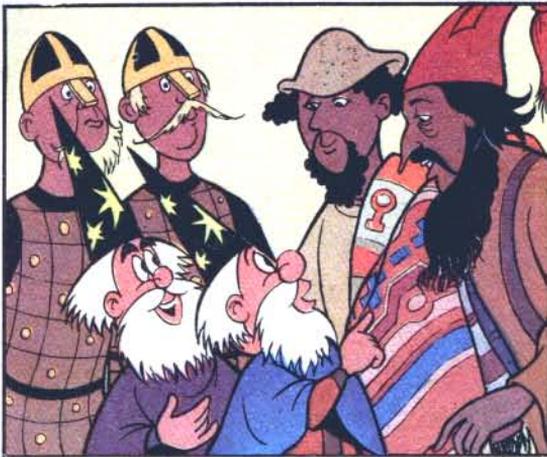
und derselben Truppe gehören? Der Absturz war doch die Hauptnummer von unserem Sensationsprogramm!“ – „Alles was recht ist, Dag, um Ausreden ist dieser gerissene Halunke nie verlegen.“



„Stimmt das, was er sagt? Wir glauben ihm nämlich nicht, weil er sich als Wahrsager mit Lügen sein Brot zu verdienen versucht. Am besten wär's, er käme gleich vor Gericht.“ – „Nein, nur das nicht! Jagt ihn fort. Wir hatten schon genug Ärger mit ihm.“



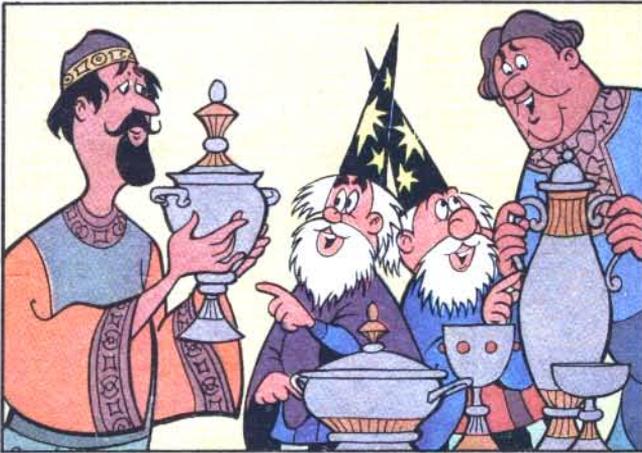
„Wie ihr wollt. Mach, daß du fortkommst und laß dich nie wieder hier blicken, du armseliger Lügenfabrikant!“ – „Hätten wir ihn nicht doch lieber verhaften lassen sollen, Dag?“ – „Damit vor Gericht auch unser Schwindel herauskommt, was? Ich danke!“



„Aber da fällt mir unser Plan ein. Dieser Handelsmann wird sich aus reiner Gewinnsucht für unseren Vorschlag interessieren. Möchtest du zur Kaiserhochzeit eingeladen werden, o Freundsponder der Fußsohlen?“ – „Welch eine Frage! Selbstverständlich!“



„Das dachte ich mir. Es wäre eine großartige Reklame für dein Geschäft, nicht wahr? Aber es gibt eine Bedingung. Du mußt deine Teppiche zur Ausstattung der Hochzeit leihweise hergeben.“ – „Einverstanden!“ – „Wir wollen auch eingeladen werden!“



„Immer einer nach dem anderen! Wir wollen noch nicht zuviel versprechen, aber vielleicht springt für den einen oder den anderen auch der Titel ‚Hoflieferant‘ dabei heraus. Wir können aber nur wertvolle Sachen gebrauchen. Dieses Silbergeschirr zum Beispiel ist ganz vorzüglich. Bringt schon alles zum Kanzler und laßt euch Quittungen geben.“ – „Das ist doch klar!“



„Was hast du denn da?“ – „Ach, so große Chancen wie die reichen Kaufleute habe ich sicher nicht. Ich bin nur ein armer Erfinder und habe hier einen Neuheitenstand. Ich wäre euch dankbar, wenn ihr bei Hofe für meinen Flaschengeist werben könntet.“ – „Waaas?“



„Ihr haltet mich wohl für übergeschnappt? Aber es stimmt, was ich euch sage: Mit dem Inhalt dieser Flasche kann man eine Wolke erzeugen, die leichter ist als Luft. Wenn man sie in Säcke füllt, steigen diese zum Himmel auf.“ – „Schon gut, wir glauben dir...“



„... und sei tausendmal bedankt, du Bändiger der Flaschengeister! Wir werden die tollste Werbung für dich machen, die du dir wünschen kannst! Schon während des Hochzeitzuges werden sich große Dinge ereignen! Auch du bist eingeladen!“ – „Ihr habt es ja plötzlich so eilig?“ – „Wir wollen für den Kanzler ein blaues Wunder vorbereiten.“



Unverzüglich gehen Dig und Dag mit Runkels Hilfe an die Verwirklichung ihres Planes. Sie glauben endlich das geeignete Mittel zu ihrer Flucht gefunden zu haben. Den Kessel, wo das Gas, denn um nichts anderes handelt es sich bei dem Flaschengeist, erzeugt wird, haben sie unter dem Wagen befestigt. Im entscheidenden

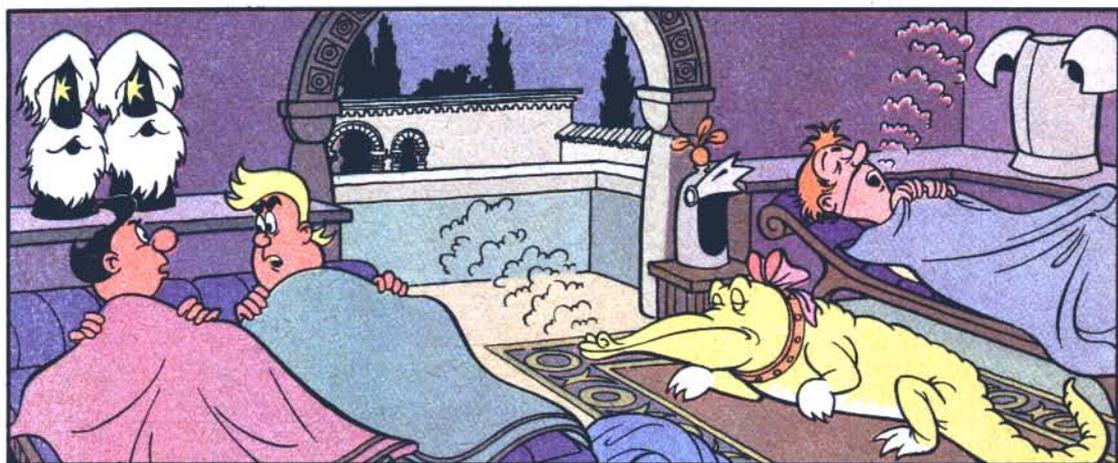
Augenblick wollen sie es in den Ballon strömen lassen. „Du bist also felsenfest der Ansicht, daß uns dieser Flaschengeist aus der Stadt hinaustragen wird?“ – „Wenn er sich über Nacht genügend entwickelt, kann nichts schief gehen.“ Die arglosen Gardisten sind stolz auf ihre Schützlinge und sehen ruhig zu.



„Beeile dich, Runkel. Unser astrologischer Himmelsglobus muß bis heute abend fertig sein.“ – „Ich bin doch kein gelernter Theatermaler wie euer Gehilfe da. Außerdem finde ich euren Plan ziemlich unsinnig. In allen Rittergeschichten gibt's nur fliegende Drachen, aber keine Luftgeister in großen Kästen aus bunter Leinwand.“

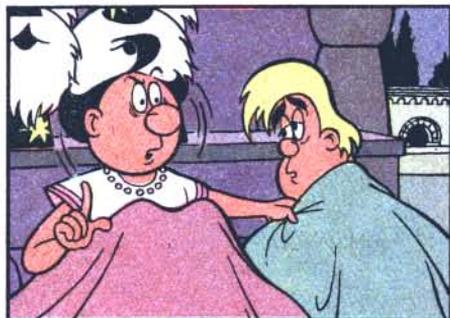


„Ich verlasse mich lieber auf meinen Türkenschreck. Auch ich werde den Hochzeitstrubel zur Flucht benutzen. Ich habe es satt, mich dauernd mit dem Krokodil herumzuärgern, dem ich mit Mühe und Not ganze sieben Kunststücke beibringen konnte. Mein Türkenschreck dagegen kann siebenundsiebzig.“



Am Abend ist der Ballon fertig. Dig und Dag, die lieber auf ihren Flaschengeist vertrauen, anstatt einen weiteren Fluchtversuch im Straßengewühl zu riskieren, machen mit Runkel einen Ort

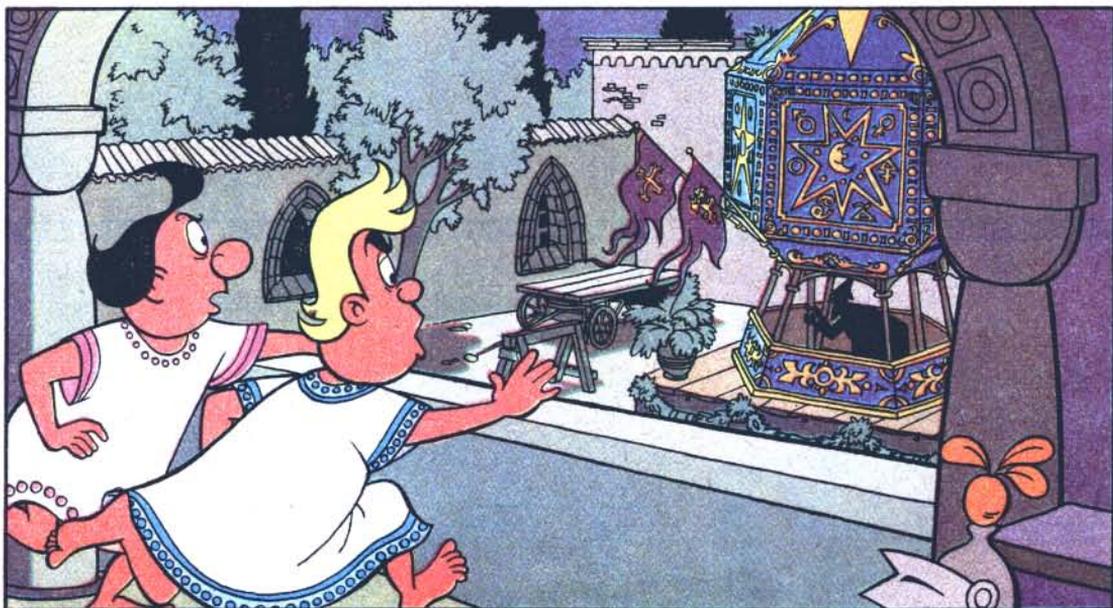
außerhalb der Stadt aus, wo sie sich treffen wollen und gehen dann zu Bett. Es ist eine wunderschöne Vollmondnacht, die nur durch das Schnarchen von Runkel und Mutawakkel gestört wird.



Es wird schließlich so laut, daß Dig davon erwacht. Ärgerlich will er zu schimpfen anfangen, als sein Ohr einen anderen Laut vernimmt. „Dag, wach auf! Es ist jemand auf dem Hof an unserem Wagen!“ – „Das wäre...“



... doch die Höhe! Anstatt sich vor unsere Zimmertür zu setzen und auf uns aufzupassen, hätten die beiden Leibgardisten lieber unten bei dem Wagen bleiben sollen!“ – „Pst, nicht so laut, Dag! Ich will wissen, wer da an unserem Wagen herumhantiert. Er darf uns nicht bemerken.“



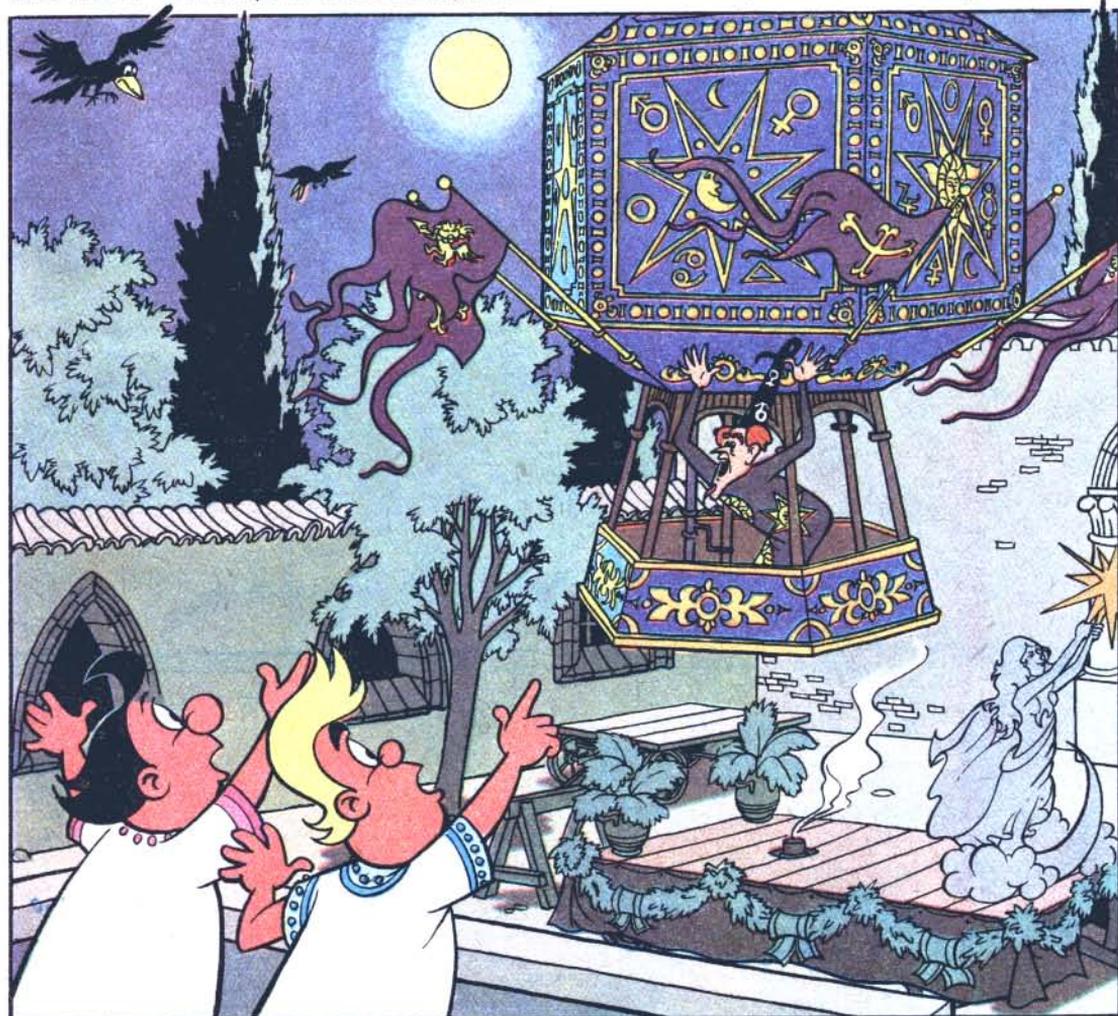
„Da, sieh – da ist tatsächlich so ein Kerl! Er scheint sich alles genau ansehen zu wollen. Hell genug ist es ja dazu.“ – „Vielleicht

ist es nur der Nachtwächter. Oder einer, der auch einen Wagen für den Festzug bauen will und keine Ideen hat.“



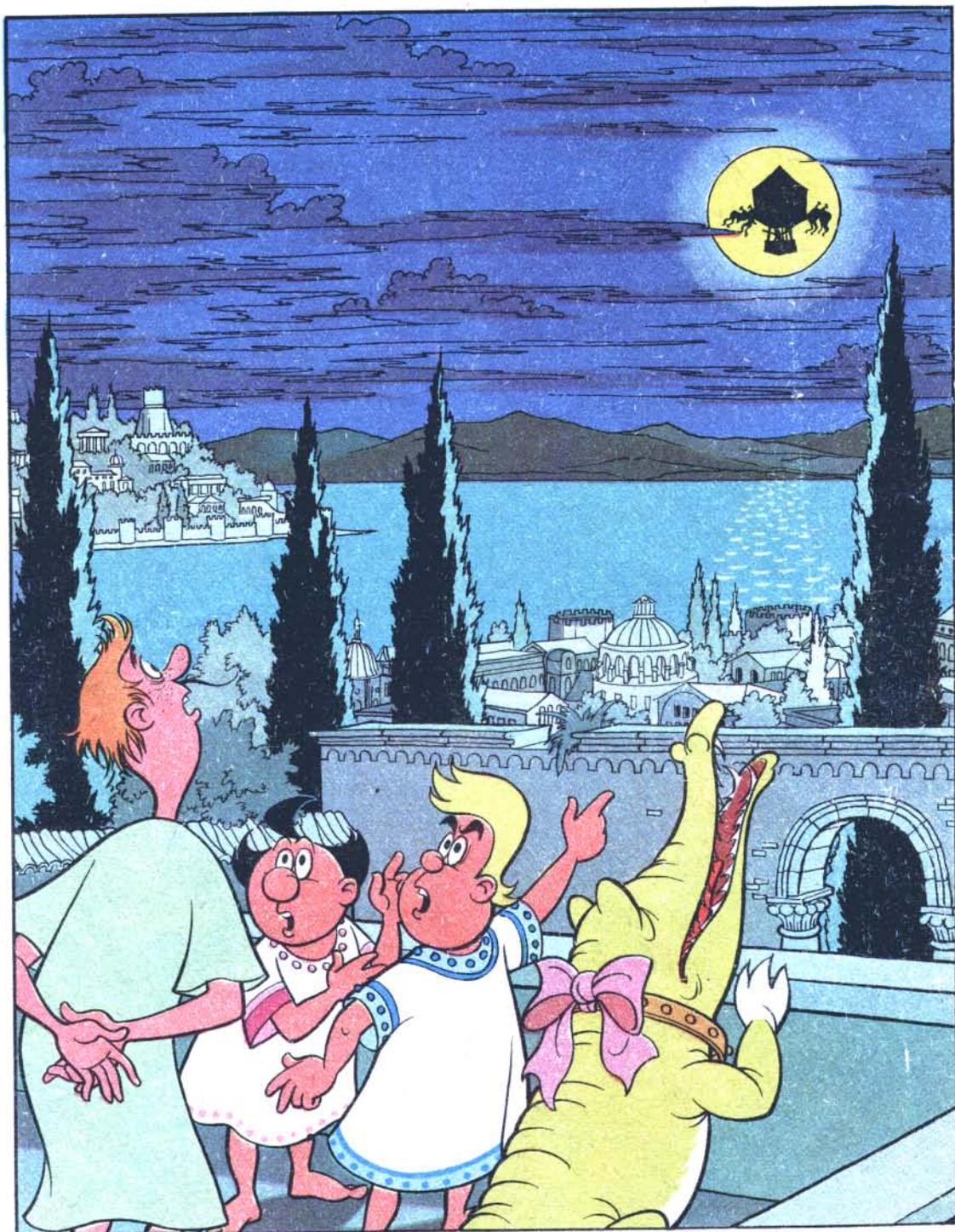
„Du meinst, der will uns das abgucken und nachmachen? Den soll doch gleich das Donnerwetter – da! Jetzt sieht er sich um! – Das ist doch ...“ – „Horos Kopos! Er will unseren Wagen zerstör-

ren! Komm sofort weg da, du alter Kinderschreck!“ – „Ah, ihr habt mich bemerkt? Auch gut! Dann sollt ihr sehen, wie ich euer Kunstwerk zurichte, mit dem ihr beim Festzug prahlen wolltet!“



„Laß die Finger davon, Horos Kopos! Du weißt nicht – ha, zu spät! Er ist an den Hahn gekommen und hat den Flaschengeist in die Himmelskugel gelassen!“ – „Oh, dieser Narr – dieser Un-

glücksmensch! Jetzt geht er in die Luft und wir haben das Nachsehen!“ – „Hilfe! Hilfee! Hört auf mit euren albernen Zaubricks und laßt mich wieder herunter! Hilfee ...“



Nun macht mal einen Punkt! Es gehört sich wirklich nicht, andere Leute auf den Mond zu zaubern!“ sagt Runkel, der auf die Hilferufe des Magiers herbeigeeilt kommt. „Untersteht euch nur nicht, das auch einmal mit mir zu versuchen!“ – „Aber begreife doch, Runkel, so wollten wir eigentlich davonschweben! Nun hat uns dieser Horos Kopos alles verdorben!“ – „Ich verstehe nicht, was ihr auf dem Mond wolltet“, sagt Runkel verständnislos mit dem Kopf schüttelnd. „Jedenfalls merke ich, daß ich mich wieder ein bißchen um euch kümmern muß. Ihr macht mir zuviel Dummheiten.“ Was nun? Fliehen können Dig und Dag nicht mehr, denn schon sind die beiden Gardisten in ihrem Zimmer. Außerdem sind bei Nacht alle Stadttore verschlossen. Sie haben wenig Hoffnung, daß die Hochzeit zur Zufriedenheit des Kaisers verläuft. Wenn dann noch die Geschichte mit der zusammengeborgten Ausstattung herauskommt, ist ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert. Schöne Aussichten sind das ausgerechnet für ein paar Wahrsager!